

Die Typen ähneln
sich – und doch ist jedes
Gesicht individuell

GENTER ALTAR, 1432,
INNENTAFEL, DETAIL

> Selbstbewusst, lässig
blickt der 35 Jahre
alte Goldschmied aus
Brügge uns hier an

PORTRÄT JAN DE LEEUW,
1436, 33 X 28 CM



Die Wunder des Jan van Eyck



Er hat die Malerei revolutioniert: Auf einmal gab es Tiefe, Schatten, spiegelndes Licht. In Gent bietet eine einmalige Ausstellung nun die Chance, dem **flämischen Meister** ganz nah zu kommen

TEXT: KERSTIN SCHWEIGHÖFER



Mund und Augen
lächeln, Edelsteine
und Brokat glänzen

DIE VERKÜNDIGUNG,
UM 1434/36,
93 X 37 CM, DETAIL

> Die fein abgestuften
Schatten der üppigen
Gewandfalten sorgen
für Plastizität

»DIE VERKÜNDIGUNG«
AUS DEM GENTER ALTAR,
RECHTE AUSSENTAFEL,
UM 1432, DETAIL



**Stoffe und Falten -
so täuschend echt
gemalt, dass man
darüberstreichen
möchte**



Die weit geöffneten M \ddot{u} nder einiger Gottesboten deuten darauf hin, dass sie mit tiefer Stimme singen, w \ddot{a} hrend andere – durchaus angestrengt, wie die Stirnfalten zeigen – h \ddot{o} here Tonl \ddot{a} ngen erklimmen

SINGENDE ENGEL AUS DEM GENTER ALTAR, RECHTER FL \ddot{U} GEL, UM 1432, DETAIL

**Mit dem »Gloria«
preisen die
singenden Engel
Gott als Vater,
Sohn und
Heiligen Geist**



**Genauere
Beobachtung,
kombiniert
mit virtuoser
Maltechnik**



Statt undurchdringlichem Goldgrund öffnet eine realistisch wirkende Stadtansicht im Hintergrund den Blick in die Tiefe

DIE STIGMATISIERUNG
DES HEILIGEN FRANZISKUS,
UM 1430/32,
13 X 15 CM, DETAIL

Mit feinsten kurzen Pinselstrichen sind die Bartstoppeln des Porträtierten gemalt

PORTRÄT EINES MANNES
MIT BLAUEM CHAPERON,
UM 1428-1430,
22 X 17 CM, DETAIL



**Selbst Dürer
soll beim
Anblick des
Altars vor
Ehrfurcht
verstummt
sein**



> Die Außentafeln sind bereits restauriert und stehen im Zentrum der Ausstellung. Die Mitteltafeln werden zurzeit noch von Übermalungen und Schmutz befreit

GENTER ALTAR,
FESTTAGSSEITE, UM 1432,
350 X 450 CM



Van Eyck 1432





< Unter dem Verkündigungengel ist der Stifter, der Kaufmann Jodocus Vijd, zu sehen

LINKE AUSSENTAFELN DES GENTER ALTARS, DIE BEI GESCHLOSSENEM ZUSTAND (WERKTAGS-SEITE) ZU SEHEN SIND

> Das ursprüngliche Lamm, das größere Augen hatte und den Betrachter direkt anschaute, wurde später übermalt

GENTER ALTAR, INNENTAFEL, DETAIL

>> Die Taube könnte von Jan van Eycks Bruder Hubertus gemalt worden sein

GENTER ALTAR, INNENTAFEL, DETAIL

Eine Katastrophenübung? Was soll das bedeuten? Solche Großsinsätze finden auf Flughäfen, Autobahnen oder Ölplattformen statt – aber doch nicht im Museum!

»Wir wollten auf Nummer sicher gehen«, erklärt Kurator und Projektleiter Johan De Smet vom MUSEUM FÜR SCHÖNE KÜNSTE (MSK) in Gent. Schließlich steht dem imposanten Bau auf dem Genter Kunstberg ein unbekannter Besucheransturm bevor: Mit 250 000 Kunstliebhabern aus aller Welt wird in den nächsten drei Monaten gerechnet. Normalerweise kommen rund 100 000 Besucher – übers ganze Jahr verteilt.

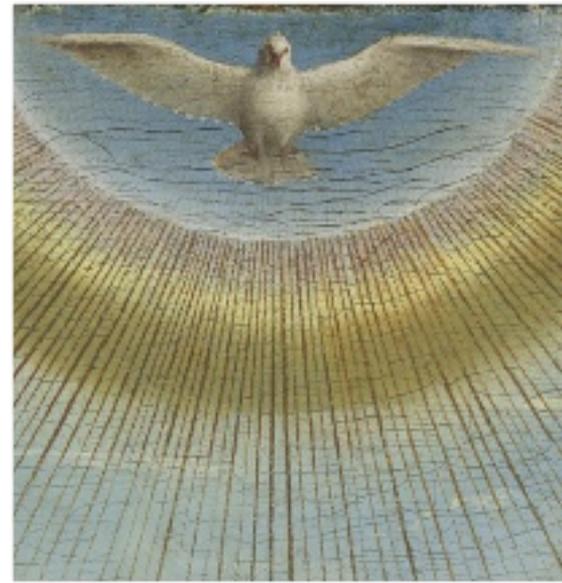
Deshalb machte das MSK Ende vergangenen Jahres mit einer »culturele rampen oeffening« die Probe aufs Exempel – einer »kulturellen Katastrophenübung: Mehr als 400 Freiwillige rückten an, mit Auto, Rad, Rollstuhl und Buggy. Um sich durch die Ausstellungssäle zu schieben, in denen Kopien sämtlicher Ausstellungsstücke aufgehängt worden waren. Auch die acht Außentafeln des *Genter Altars* wurden aufgebaut, aus Pappkarton und mit Löchern dort, wo sich eigentlich die Gesichter des Stifterpaares befinden – für Erinnerungsschnappschüsse.

Kein Zweifel: Für die größte Jan-van-Eyck-Ausstellung aller Zeiten muss man gewappnet sein. Mehr als die Hälfte der rund 20 erhalten gebliebenen Werke dieses Erneuerers der europäischen Malerei kommen zusammen – das hat es noch nie gegeben: angefangen beim Brügger Goldschmied *Jan de Leeuw* aus Wien und der Antwerpener *Madonna am Brunnen* über den atemberaubend schönen Verkündigungengel aus der NATIONAL GALLERY OF ART in Washington bis hin zum *Bildnis des Baudouin de Lannoy* aus der Berliner GEMÄLDEGALERIE: »Speziell für unsere Schau wurde es restauriert und ist nun erstmals wieder zu sehen«, so Projektleiter Johan De Smet.

Restauriert wird seit 2012 auch *Die Anbetung des Lamm Gottes*, so der nach dem Hauptthema benannte Titel des monumentalen Retabels, das Jan van Eyck 1432 zusammen mit seinem Bruder Hubert für die St.-Bavo-Kathedrale geschaffen hat. Noch nie hat der *Genter Altar* diese Kathedrale für eine Ausstellung verlassen. Noch nie war er zusammen mit anderen Van-Eyck-Werken und damit im Kontext des Œuvres zu sehen. In dieser Schau jedoch werden die acht Außentafeln, deren Restaurierung bereits abgeschlossen worden ist, nun erstmals wieder der Öffentlichkeit präsentiert, befreit von Übermalungen, Vergilbungen, Schmutz, Russ – und von dem Glaskasten, in dem der Altar seit den achtziger Jahren in der Kathedrale steht.

»So nah kommen wir van Eyck so schnell nicht wieder«, betont Till-Holger Borchert, Mitglied des wissenschaftlichen Komitees der Ausstellung und Direktor der STÄDTI-

»Damals entstand eine Kunst, die bis heute unser Sehen geprägt hat«



SCHEN MUSEEN in Brügge. Mit Superlativen hat der gebürtige Hamburger normalerweise nicht viel am Hut – aber wenn schon, dann auch angemessen: »Jahrhundertausstellungen finden alle zehn Jahre statt. Das hier ist eine Jahrtausendausstellung!«

Den Kern bilden die acht Altartafeln, die im Museum verteilt aufgestellt wurden, eine in jedem Saal. Dort werden sie mit dem weiteren Werk van Eycks konfrontiert – und mit rund 100 Arbeiten von Zeitgenossen und Nachfolgern aus Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien, wie Fra Angelico, Gerard David oder Benozzo Gozzoli. Eine Gegenüberstellung, die deutlich machen soll, dass der Titel der Schau, »Van Eyck. Eine optische Revolution«, angebracht ist.

Denn genau das hat der geheimnisvolle und bis heute von Rätseln umwobene Hofmaler von Burgunderherzog Philipp dem Guten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgelöst: einen radikalen ästhetischen Umbruch, ein regelrechtes Erdbeben. Auf einmal besaßen die dargestellten Personen individuelle Gesichtszüge – sie warfen sogar Schatten! Der Hintergrund hatte Tiefe bekommen, in der Ferne waren Landschaften zu erkennen und bekannte Stadtansichten, so wie auf den Außentafeln des *Genter Altars*, wo der Blick frei wird auf eine flämische Stadt. Die Farben leuchteten und strahlten mit ungekannter Intensität. Auf geradezu magische Weise war es van Eyck gelungen, Ölfarbe in funkelnde Edelsteine und Perlen zu verwandeln, in kostbare Pelze, Brokat- und Samtstoffe. Und alles sah so täuschend echt aus, dass man es am

DIE LANGE RESTAURIERUNG DES GENTER ALTARS

Seit 2012 wird der Genter Altar restauriert. Die erste Phase mit den acht Außentafeln konnte bereits abgeschlossen werden, seit Ende 2019 ist die zentrale Innentafel mit der Darstellung des Lamm Gottes dran. Das spektakuläre wie schockierende Ergebnis: Der Altar wurde im 16. und 17. Jahrhundert größtenteils übermalt – die Außentafeln bis zu 70 Prozent, die Darstellung mit dem Lamm Gottes zu 45 Prozent. Mit anderen Worten: Das echte »Lamm Gottes« hat die Welt seit 400 Jahren nicht gesehen. Die gute Nachricht: Die ursprüngliche Farbschicht ist zu 97 Prozent erhalten geblieben. Die Tafeln haben deutlich an Leuchtkraft und Tiefenwirkung gewonnen; die mittlere Reihe bildet wieder eine monumentale Einheit, einen einzigen großen Raum. Durch die Restaurierung sind viele Details zum Vorschein gekommen: Die Stifterfiguren befinden sich nicht in einem halbrunden, sondern eckigen Raum mit Spinnweben. Die Skulpturen von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten sind keine Sandstein-, sondern Marmorimitationen. Dem Lamm auf der Mitteltafel hatte van Eyck ein viel menschlicheres Gesicht mit völlig anderen Ohren und Augen und einer anderen Nase verpasst. Außerdem wurden bei der Märtyrerguppe rechts im Hintergrund 20 Palmzweige hinzugefügt. Aus dem Rahmen fällt die Taube oben über dem Lamm. Wurde sie von van Eycks Bruder Hubert gemalt? Sein Anteil am Genter Altar ist nach wie vor unklar – und das wird wohl so bleiben, weil es von ihm kein gesichertes erhaltenes Werk zum Vergleich gibt.

liebsten anfassen und darüberstreichen wollte. Ein Wunder hatte sich vollzogen – das »Wunder von van Eyck«, wie es bis heute genannt wird.

»Es war ein Moment in der Kunstgeschichte, in dem eine Kunst entstand, die bis heute unsere Sehgewohnheiten geprägt hat«, erklärt Till-Holger Borchert. Die symbolischen Konnotationen mögen anno 2020 keine Rolle mehr spielen, »aber alles auf seinen Bildern wird nach wie vor als realistische Darstellung der Wirklichkeit wahrgenommen«. So früh der Realismus dieses Meisters der flämischen Primitiven auch begonnen habe: »Als Konstante hat er sich über die Jahrhunderte hinweg behauptet.«

Den Menschen auf den Gemälden van Eycks möchte man begegnen – so wie dem coolen Goldschmied Jan de Leeuw oder den Arnolfinis, die den Betrachter in ihrer Wohnung in Brügge freundlich zu begrüßen scheinen. Räume wie diese möchte man erkunden, die dargestellten Landschaften durchstreifen: »Bei Zeitgenossen wie Stefan Lochner tut man sich da etwas schwerer«, so Borchert trocken: »Versuchen Sie da mal durch den Goldgrund zu stapfen.«

Selbst ein grandioser Maler wie Albrecht Dürer soll beim Anblick der *Anbetung des Lamm Gottes* während seiner niederländischen Reise 1521 ehrfürchtig verstummt sein, um dann schweigend den Rahmen zu küssen. Aber wie konnte es sich vollziehen, das »Wunder von van Eyck«? Wie hat dieser Mann das geschafft? »Es sind drei Faktoren, die ihn so genial machen«, erklärt Kurator Johan De Smet: van Eycks Bildung, seine Beobachtungsgabe und seine verblüffende Maltechnik mit Ölfarbe.

Zwar ist der altniederländische Meister nicht der Erfinder der Ölfarbe, auch wenn

Er malte nicht mehr die Dinge selbst, sondern ihr Erscheinen im Licht



sich dieser Irrtum hartnäckig hält, seit Giorgio Vasari ihn 1550 in die Welt brachte. Aber van Eyck hat die neue Technik als Erster konsequent angewendet und perfektioniert, während etwa seine italienischen Kollegen viel länger der weitaus matter erscheinenden Temperatechnik treu blieben. Dass die Farben auf seinen Bildern eine geradezu überirdische Leuchtkraft und Tiefe besitzen, liegt hauptsächlich daran, dass er sie Schicht für Schicht als durchschimmernde Lasuren anbrachte. Darin ist er bis heute unachahmlich geblieben – was vielleicht auch daran liegen könnte, dass die genaue Zusammensetzung seiner Ölfarbe bis heute ein Geheimnis ist.

Zweiter Faktor: Van Eyck muss auch ein Meister im langen und konzentrierten Beobachten gewesen sein. Er besaß eine – wie Johan De Smet es nennt – »perfekte Augen-Hand-Koordination«, sprich: konnte das Gesehene mit Pinsel oder Stift eins zu eins umsetzen und festhalten. Das führte zu seinem unglaublichen Realismus, das machte ihn zum Meister der optischen Illusionen. Bis heute fallen die Betrachter darauf herein: Beim Anblick seiner als Grisailles dargestellten Heiligenfiguren – wie etwa auf dem *Verkündigungs-Diptychon* aus Madrid – glauben viele zunächst tatsächlich Skulpturen aus Alabaster oder aus Marmor vor sich zu haben. Erst beim Näherkommen stellen sie fest: »Ach, die sind ja gemalt!«

Wobei das Dargestellte zur Erzeugung solcher Illusionen nicht notwendigerweise bis ins kleinste Detail festgehalten werden muss: »Von ganz Nahem betrachtet entpuppt sich sein Pinselstrich als überraschend flott«, berichtet De Smet. Denn – und das war ein regelrechter Quantensprung in der Kunst-

geschichte – van Eyck malte nicht mehr den Gegenstand selbst, sondern dessen Erscheinen im Licht. Malte er Perlen, setzte er, im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, nicht mehr weiße Punkte auf die Leinwand, sondern silbrig-schimmernde Tupfer – eben so, wie Perlen im Licht erscheinen. Bei ihm haben die weißen Hauben der Frauen dunkle Stellen. Weil Weiß im Schatten dunkler wirkt. Und die Hauben erst dann wie echt aussehen.

Und er war nicht nur ein extrem guter Beobachter, sondern darüberhinaus gebildet – ein Intellektueller. Als Hofmaler und Kammerherr von Burgunderherzog Philipp dem Guten, als »peintre & valet«, verkehrte er nicht nur in den besten, sondern auch in den gebildetsten Kreisen, umringt von Adligen und Diplomaten, aber auch von Naturwissenschaftlern und Botanikern. »Unter ihnen muss er sich zu Hause gefühlt haben«, so De Smet. »Beim Kreieren seiner optischen Effekte ging er ja selbst so akribisch genau wie ein Wissenschaftler vor.« Obendrein kannte van Eyck die Bibel genau und hatte aufgrund seiner vielen Reisen im Auftrag des Herzogs Zugang zu den Bibliotheken an den Höfen Europas.

So wurde er 1428 nach Lissabon geschickt, um ein Jahr später mit zwei Porträts von Isabella von Portugal zurückzukommen, der zukünftigen Frau des Herzogs, von der sich Philipp der Gute erst ein Bild machen wollte. »Van Eyck sah sie als Erstes – noch vor dem Bräutigam.« Auch in Palästina muss er wohl gewesen sein: Auf den *Drei Marien am Grab* aus dem Rotterdamer BOIJMANS VAN BEUNINGEN taucht die Skyline von Jerusalem auf,

samt Felsendom: »Das war damals bei uns im Norden noch völlig unbekannt«, so De Smet. »Das muss er mit eigenen Augen gesehen haben.«

Viele seiner Reisen hat der malende Diplomat in geheimer Mission gemacht. »Leider! Sonst wüssten wir vielleicht mehr über ihn.« Lediglich 40 Archivstücke zeugen von seiner Existenz, aber die ergeben nur das sehr fragmentarische Bild eines Künstlers, der keine 50 wurde und dessen Karriere nur knapp 15 Jahre dauerte. »Und je weniger Informationen, desto stärker die Mythenbildung.« Fest steht, dass er reich war. Sehr reich sogar. Und so selbstbewusst, dass er dem Herzog einmal damit drohte, den

Dienst zu quittieren, als dieser sich mit einer Bezahlung zu viel Zeit ließ. Van Eyck muss vor Selbstbewusstsein gestrotzt haben, denn als einer der ersten Künstler signierte er seine Werke, manche versah er sogar mit den Worten »als ich can« – »so gut ich es vermag«. Als Maler hatte er das Höchste erreicht, was ein Bürgerlicher damals erlangen konnte.

Aber wo und wann genau wurde er geboren? Um 1390, heißt es, wahrscheinlich in Maaseik, einem Ort nördlich von Maastricht. Daher wohl auch sein Name: van Maaseik – van

VAN-EYCK-JAHR
2020 soll die Restaurierung des Genter Altars abgeschlossen sein. Anlass genug, ein Jahr lang den Hauptmeister dieses Werks, Jan van Eyck (um 1390 bis 1441), in Flandern zu feiern. Hier die Highlights: »Van Eyck. Eine optische Revolution« (1. Februar bis 30. April), Museum der Schönen Künste in Gent, »Van Eycks Farben in Design« (13. März bis 6. September) im Design-Museum Gent und »Jan van Eyck in Brügge«, Groeningemuseum in Brügge (12. März bis 12. Juli). Infos zum Gesamtprogramm: <https://visit.gent.be/de/omg-van-eyck-was-here>

Eyck. Seine Frau Margarete hat er im Porträt verewigt, aber keiner weiß, wer genau sie war, wann sie geheiratet und wie viele Kinder sie bekommen haben.

Kein Wunder also, dass die Kunstwelt in helle Aufregung gerät, sobald Licht ins van eycksche Dunkel zu kommen scheint. Wie vor ein paar Jahren, als Archäologen in Brügge – da, wo sein Wohnhaus gestanden haben soll – auf Scherben von Weinkrügen mit Farbresten stießen. War das van Eycks Originalfarbe? »Wir haben nicht sofort CNN angerufen«, beteuert Borchert schmunzelnd. Sondern erst mal eine Farbanalyse gemacht, die dann leider ergab, dass die Farbe sehr viel jünger war als die Keramikscherben. »Auch ich hatte schon gedacht: Schau mal an – der hat seine Farbe in kaputten Weinkrügen angerührt!« Und Borchert ertappte sich dabei, dass er sich van Eyck immer als einen ordentlichen, wenn nicht gar peniblen Menschen vorgestellt hatte. »Aber vielleicht war er ein totaler Chaot.«

Auch über das Aussehen des 1441 gestorbenen Malers gibt es nur Spekulationen: In der Ausstellung ist eine Büste aus dem 16. Jahrhundert aus dem MAS in Antwerpen zu sehen, die van Eyck darstellen soll. Sie ähnelt dem »Mann mit dem roten Turban« aus der NATIONAL GALLERY in London, in dem viele ein Selbstporträt sehen. Falsch, sagen andere und weisen auf den weitaus weniger attraktiven Mann, der – blass, dünn und mit weißen Wimpern – auf der *Arnolfini-Hochzeit* zu sehen ist, einem Werk, bei dem bislang nur eines feststeht: dass es wohl keine Hochzeit ist. Es gehe hier auch nicht um Giovanni Arnolfini, nein – der Künstler höchstpersönlich habe sich hier verewigt. Warum sonst stehe über dem Spiegel unübersehbar »Johannes de eyck fuit hic« an der Wand, »Johannes van Eyck war hier«?

Als Selbstbildnis wird auch eine schwarz gekleidete Gestalt auf dem *Genter Altar* gehandelt, die sich im Gegensatz zu den anderen Figuren auffällig nach links neigt. Sie taucht auf den *Gerechten Richtern* auf – jener Innentafel ganz unten links, die 1934 aus der Kathedrale gestohlen worden war und trotz Lösegeldzahlung bis heute verschwunden ist. Der Diebstahl gehört zu den geheimnisvollsten der Kunstgeschichte, hält seit Jahrzehnten Paragnostiker, Hellseher und Wünschelrutengänger auf Trab und ist eine dankbare Quelle für wildeste Spekulationen. Nach den *Gerechten Richtern* wurde in der Vergangenheit bereits in Gräbern gesucht, in Kellern, Kirchen und mithilfe von Schaufelbaggern unter Tiefgaragen.

Auch die jüngste Suchaktion im vergangenen November, in einem alten Ziehbrunnen neben der Genter St.-Bavo-Kathedrale, verlief erfolglos. Es wird mit Sicherheit nicht die letzte bleiben. Ob die Tafel jemals wieder auftaucht? »Wir geben die Hoffnung nicht auf«, sagt Borchert. Selbst wisse er bislang nur eins: »Bei mir im Büro hängt sie nicht.« //

<<

Frisch restauriert aus Berlin nach Gent angereist

PORTRÄT DES BAUDOUIIN DE LANNOY, UM 1438/40, 27 X 20 CM

<

Die Flügel der Engel, die das prächtige Ehrentuch für die Gottesmutter halten, schimmern in den Regenbogenfarben

MADONNA AM BRUNNEN, UM 1440, 21 X 17 CM

>

Unter der Darstellung der Heiligen Jungfrau befindet sich das Bild der Stiftergattin Elisabeth Borluut

RECHTE AUSSENTAFELN DES GENTER ALTARS (WERKTAGSSEITE)

